

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Worum geht es?

Ia, worum geht es, wenn Deutschland nicht dem wirtschaftlichen Chaos zutreiben soll? Diese Frage haben sich in Deutschland gewiß Millionen Menschen in der letzten Zeit vorgelegt, und das ist gut, daß sie es getan haben; denn wir alle müssen uns des Ernstes unserer Lage bewußt werden und müssen vereint bemüht sein, mit allen Mitteln und unter persönlichen Opfern an der Herbeiführung einer besseren Zukunft mitzuarbeiten.

Diese Frage hat vor kurzem auch der aus dem Gewerkschaftslager hervorgegangene Reichsarbeitsminister Stegerwald in einer

westdeutschen Zeitung beantwortet und gesagt: „Es geht in der nächsten Zeit um mehr als um wirtschaf-, finanz- und sozialpolitische Einzelfragen. Es geht, wie in den letzten Tagen auch Reichsfinanzminister a. D. Hilferding ausführte, darum, ob wir Staat, Demokratie und Wirtschaft retten wollen oder ob wir, nachdem wir seit dem Waffenstillstand von Compiègne in zwölf Jahren Deutschland vor dem Abgrund bewahrt haben, jetzt in letzter Stunde die Nerven verlieren und in den Abgrund treiben wollen. Dagegen richtet sich die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten, dagegen richtet sich das mühevoll ausgearbeitete Programm der Reichsregierung. Dabei wird dem deutschen Volk bei weitem nicht das zugemutet, was

es in den letzten Jahren bereits ausgestanden hat. In den Kriegsjahren 1917/1918 und in der Inflations- und Stabilisierungszeit 1922/1924 hat das deutsche Volk ganz anderes ertragen, als ihm jetzt zugemutet wird. Jetzt geht es darum, ob wir einige Jahre die Zähne aufeinanderbeißen, ob wir den in Arbeit Stehenden die Arbeit erhalten und dem Millionenheer der Arbeitslosen wieder allmählich Arbeit beschaffen wollen, ob das deutsche Volk in seiner Gesamtheit seine Lebenshaltung vorübergehend um fünf bis zehn Prozent herabdrücken will. Dabei ist die Auswahl gar nicht groß. Wenn wir uns zu dem Entschluß, mäßige Beschränkungen zu ertragen, nicht aufzuschwingen vermögen, dann ist kein Mensch imstande, zu verhindern, daß das deutsche Volk für lange Zeit auf die Lebenshaltung der östlich an Deutschland angrenzenden Länder (Polen, Tschechoslowakei) zurückgeworfen wird. Und dieser Unterschied beträgt das Mehrfache von zehn Prozent. Was im nächsten Winter an Fürsorge für unerschuldete Arbeitslosigkeit möglich ist, geschieht; es werden sämtliche Ausgesteuerten

(mit Ausnahme der Landarbeiter und Hausangestellten) in die Krisenfürsorge einbezogen, es wird alles Menschenmögliche geschehen zur allmählichen Zurückdrängung der Arbeitslosigkeit.“

Diese Worte des Reichsarbeitsministers sind durchaus beherzigenswert. Um sie in die Tat umzusetzen, kommt uns zu Hilfe, daß auch die Lebenshaltungskosten immer weiter heruntergehen, da die Preise der wichtigsten Lebensmittel einen steten Rückgang aufweisen, die Kaufkraft des Geldes also steigt. Noch im Monat August stand der Index der Lebenshaltungskosten auf 146,8 Prozent; er ist im September auf 144,9 Prozent zurückgegangen und

fällt weiter. Gegenüber dem Höchststand von 156,5 Punkten im März 1929 ist also ein beträchtlicher Rückgang zu verzeichnen.

Wir müssen bestrebt bleiben, auf allen Gebieten die Preise noch weiter zu senken. Das kann vielfach natürlich nur geschehen, wenn auch die Löhne gesenkt werden, wie ja auch die Bezüge der Beamten und Angestellten abgebaut werden sollen. Ein jeder sollte einmal nachdenken über die Begründung, die die Schlichterkammer im Lohnstreit der Berliner Metall-

Industrie ihrem Spruch, der auf eine solche Lohnsenkung erkannte, beigab. In ihm steht u. a. wörtlich:

„Die Schlichterkammer ist überzeugt, daß eine Lohnsenkung erforderlich ist, um die Gestehungskosten der Wirtschaft zu senken und damit

der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit zu steuern. Es ist sozialpolitisch richtiger, die Löhne, die in den Zeiten eines guten Jahres der Geschäfte festgesetzt worden sind, zu senken, als durch Festhalten an dem bisherigen Lohnniveau die Krise zu verschärfen und weitere Arbeitskräfte der Arbeitslosigkeit anheimfallen zu lassen.“

Es geht um die Frage: „Willst du ein Opfer bringen, um damit der Allgemeinheit deiner Volksgenossen zu helfen? Soll die deutsche Wirtschaft wieder konkurrenzfähig werden, soll das Vertrauen zu ihr zurückkehren, so muß sie sorgen, daß sie billiger arbeitet. Und dazu soll die Lohnsenkung helfen, außer den Einschränkungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.“

Oft ist behauptet worden, daß Deutschland allein einen Lohnabbau zu verzeichnen hätte, während andere, wirtschaftlich genau so schlecht dastehende Länder, nicht daran dächten, ein

gleiches zu tun. Diese Behauptung ist böswillig und falsch zugleich. Wir wollen einmal ganz davon absehen, daß Deutschland vor den übrigen Ländern durch seine Reparationsschulden vorbelastet ist und daher drückendere Lasten zu tragen hat als die übrigen Länder. Trotzdem ergibt sich, daß auch in anderen Ländern ein solcher Abbau bereits seit längerer Zeit erfolgt ist. In England beispielsweise sind sämtliche Löhne bereits seit 1920 im Weichen. In Australien, wo bekanntlich Staatssozialismus herrscht, hat die sozialistische Regierung selbst einen Lohnabbau um 15 v. H. vorgeschlagen. In Belgien sind vor kurzem die Bergarbeiter mit einer Lohnkürzung einverstanden gewesen, desgleichen die Glasarbeiter. Selbst im allgewaltigen Amerika hat in der Stahlindustrie ein Abbau der Löhne um über 8 v. H. innerhalb dreier Monate stattgefunden. Auch im übrigen spart man in Amerika, besonders an den öffentlichen Ausgaben.

Nicht einmal Sowjet-Rußland ist von einer Lohnherabsetzung verschont geblieben. Zu welcher schlimmen Maßnahmen man dort zu schreiten genötigt ist, zeigt eine Meldung der amtlichen Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union am 10. Oktober:

„Starker Mangel an Arbeitskräften in einer Reihe von Zweigen der Volkswirtschaft veranlaßt das Arbeitskommissariat, die Versicherungsstellen anzuweisen, allerorts die Auszahlung von Erwerbslosen unter Unterstützungen einzustellen. Der Sozialversicherungssatz wird Unterstützungen von Erwerbslosen nicht mehr vorzehen.“

Auch die deutsche Wissenschaft beschäftigt sich seit längerer Zeit ernstlich mit der Lösung unserer Frage. Ein namhafter deutscher Volkswirt, Dr. Wedemeyer, hat in den angesehenen, von Prof. D. Adolph Weber in München herausgegebenen „Wirtschaftsproblemen der Gegenwart“ unter dem Titel „Mit Lohnsenkungen gegen die Arbeitslosigkeit“ vor kurzem nachgewiesen, daß eine zehnprozentige allgemeine Lohnsenkung zunächst 1,5 Millionen Arbeitslosen wieder Beschäftigung verschaffen könnte, wobei vorausgesetzt wird, daß Lohn- und Preissenkungen Hand in Hand gehen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie, der die Frage, worum es geht, ebenfalls mit tiefem Ernst geprüft hat, kommt zu dem Ergebnis: „Die Wiedereinführung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ist nur möglich, wenn die Höhe der öffentlichen Ausgaben und aller Bestandteile der Produktionskosten nicht mehr hemmend im Weg steht. Nur so kann der Preisabbau der Verbrauchsgüter und Produktionsmittel verwirklicht werden. Neben der Einschränkung der Personalausgaben der öffentlichen Verwaltung ist dabei eine der Lage des jeweiligen Wirtschaftszweiges angepasste Herabsetzung der Löhne und Bezüge aller in der Privatwirtschaft Tätigen wichtigste Voraussetzung. Wenn es gelingt, auf diesem Wege die Produktionskosten zu vermindern und den Preisabbau zu sichern, dann bedeutet die Herabsetzung von Lohn und Gehalt keine Verminderung der Kaufkraft und keine Beeinträchtigung der Lebenshaltung. Vielmehr bewirkt die dadurch ermöglichte Wiedereingliederung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft und der des einzelnen.

Die Lage des Ruhrkohlenbergbaues und der Eisenindustrie

Die Lage im deutschen Kohlenbergbau ist äußerst unbefriedigend. Im Ruhrgebiet, das ja für die Verhältnisse am deutschen Kohlenmarkt ausschlaggebend ist, hat sich noch keine Absatzbelebung bemerkbar gemacht. Das ist um so auffälliger, als sonst mit dem Beginn des Winterhalbjahres eine lebhaftere Nachfrage einzuflehen pflegt. Die Kohlenförderung hält sich weiterhin auf einem stark gedrückten Stande. Wenn sie zuweilen für eine Woche eine leicht steigende Richtung zeigt und wenn die Feierschichten mitunter eine geringe Einschränkung erfahren haben, so wollen diese Erscheinungen für die Gesamtlage leider wenig besagen, denn es zeigt sich, daß diesen Verschiebungen keine Veränderungen im Absatz zugrunde liegen. Die Halbenbestände behalten ihre Höhe bei. Anfang Oktober haben sie im Ruhrgebiet eine Höhe von annähernd 9 Millionen Tonnen erreicht; die Gesamtmenge der auf die Halben gestützten Kohle wird man auf rund 10 Millionen Tonnen veranschlagen müssen. Das bedeutet für den Kohlenbergbau eine Festlegung außerordentlich großer Kapitalsummen. Die Zinsen, die diese großen Kohlenvorräte dem Bergbau kosten, werden monatlich auf über 1 Million Reichsmark veranschlagt. Leider sieht man in Bergbaureisen noch keine Möglichkeit, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit wesentlich bessern könnten, denn zu einer fühlbaren Entlastung gehört eine wesentliche Besserung der Gesamtwirtschaftslage. Auf dem Weltmarkt sind solche Anzeichen nicht vorhanden. Es ist daher kein Wunder, daß der Kampf um den Kohlenabsatz im Auslande außerordentlich scharfe Formen angenommen hat, denn jedes Land sucht natürlich seinen Absatz durch Steigerung der Ausfuhr so gut wie möglich zu halten.

Besonders große Anstrengungen um eine Vergrößerung des Auslandsabzuges macht in letzter Zeit der englische Kohlenbergbau. Eine besondere Studienkommission, unter Beteiligung englischer Regierungsmitglieder, bereist gegenwärtig die nordischen Länder, um zu prüfen, wie weit hier der Absatz englischer Kohle noch vergrößert werden kann, besonders gegenüber der Konkurrenz der polnischen Kohle. Es ist keine Frage, daß von diesem verschärften englischen Wettbewerb in den nordischen Ländern natürlich auch der deutsche Kohlenabsatz stark betroffen wird. Englische Kohle wird in Berlin und in Süddeutschland zu Preisen angeboten, die erheblich unter den deutschen Kohlenpreisen liegen. Der deutsche Kohlenbergbau wird aber künftig noch mehr als bisher darauf angewiesen sein, seinen Absatz durch einen verstärkten Wettbewerb im Auslande zu erhöhen, nachdem die Reparationskosten-

lieferungen im Young-Plan zugunsten des englischen Kohlenbergbaues eine starke Einschränkung erfahren haben.

Auch in der Eisenindustrie ist die Lage durch Rückgänge in der Roheisenerzeugung gekennzeichnet. Die deutschen Hochofenwerke (ohne Saargebiet) stellten im September 1930 652 863 Tonnen Roheisen her gegenüber 739 083 Tonnen im Vormonat. Die durchschnittliche arbeits tägliche Gewinnung (30 Arbeitstage) ist mit 21 762 Tonnen um 2079 Tonnen oder 8,72% niedriger als die des August (31 Arbeitstage). Sie entspricht 47,39% der durchschnittlichen arbeits täglichen Gewinnung des Jahres 1913 im Deutschen Reich damaligen Umfanges. Von 170 vorhandenen Hochofen waren 69 in Betrieb und 36 gedämpft.

Bekanntlich haben nun die Gewerkschaften das bisherige Arbeitszeitabkommen im Ruhrbergbau gekündigt. Auch das bisherige Arbeitszeitabkommen ist ja in einer schweren Notzeit geschlossen worden. Es war im Jahre 1923, wo gleichfalls ungeheure Arbeitslosigkeit herrschte. Die Revolution hatte die siebenstündige Arbeitszeit unter Tage gebracht. Damals aber, als 1923 eine schlimme Not an unsere Türen pochte und wir, ganz wie heute, uns auf uns selbst besinnen und uns selbst durch erhöhte Arbeit helfen mußten, da sahen auch die Ruhrbergleute ein, daß sie länger arbeiten mußten. Der Achtstundentag unter Tage wurde freiwillig mit den Arbeitgebern vereinbart. Damals wurde besprochen, daß nach Erreichung der Friedensleistung an einen Abbau der Arbeitszeit Herangegangen werden sollte. Die Friedensleistung ist heute zwar erreicht, aber um welchen Preis? Durch Mehrbelastungen auf allen Gebieten der Selbstkosten! Die ungeheuer vermehrten Ausgaben für Steuern und soziale Lasten, die hohen Kosten der Rationalisierung und die seit 1923 erheblich erhöhten Löhne — durch die den Bergleuten die Erfolge der Rationalisierung zugute kommen — haben bewirkt, daß der Bergbau heute genau so, wenn nicht noch in höherem Maße, notleidend ist, wie im Jahre 1923, als man sich zur Mehrarbeit entschloß. Wenn man also das damalige Abkommen nicht nur nach den Worten, sondern nach dem Sinn auslegt, den es vernünftigerweise nur haben kann, nämlich die Wirtschaftsnot des Ruhrbergbaues zu beseitigen, so ist die damalige Voraussetzung für eine Verringerung nicht gegeben. Eine Arbeitszeitverkürzung gerade im jetzigen Augenblick würde den Ruhrbergbau auf das schwerste treffen, würde seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland empfindlich schwächen und auch nicht das andere Ziel, die Einstellung neuer Arbeitskräfte unter Tage, zur Folge haben. Machen wir uns das alles einmal genauer klar!

Die zurzeit gültige achtstündige Schichtdauer ist nicht gleichbedeutend mit der tatsächlichen Länge der Arbeitszeit; vielmehr gehen mit den Tagen unter Tage, mit Pausen und ähnlichen Zeitausfällen rund 14 Stunden von dieser Arbeitszeit verloren; es kann also höchstens mit einer reinen Arbeitszeit von 6 Stunden 15 Minuten gerechnet werden. Würde die jetzt gültige Schichtdauer um eine halbe Stunde verkürzt, so ergäbe sich eine Verminderung der reinen Arbeitszeit um 8%; eine Verkürzung um 1 Stunde würde sogar einen Arbeitszeitausfall von 16% bedeuten. Ein so starker Ausfall an reiner Arbeitszeit muß aber zu einem Rückgang des Förderanteils des einzelnen Mannes je Schicht führen. Da von der Höhe dieses Förderanteils die Höhe der Arbeitskosten abhängt, müssen die Arbeitskosten bei einer Verkürzung der Arbeitszeit unter allen Umständen steigen. Schon bei einer halben Stunde Verkürzung würde sich — wie genaue Berechnungen ergeben haben — auf die Tonne eine Selbstkostensteigerung von mindestens einer Mark ergeben. In einem Augenblick, in dem der Bergbau darum kämpft, durch eine Ermäßigung der Lohnkosten — die Reallöhne liegen 10% über dem Index — die für eine Herabsetzung seiner Preise notwendige Spanne zu erhalten, ist eine derartige Selbstkostensteigerung natürlich völlig abwegig; sie würde infolge der Rückwirkungen, die von einer Kohlenpreissteigerung auf das gesamte Preisniveau ausgehen würden, die Preis senkung in ihrer Gesamtheit restlos zunichte machen. Nun ist — der Stand von 1913 gleich 100 gesetzt — inzwischen der Förderanteil je beschäftigten Arbeiter unter Tage infolge der Rationalisierung und Mechanisierung auf 143,37% gestiegen. Dafür ist aber der Lohn ebenfalls um 45% gestiegen; außerdem haben sich die sozialen Arbeitgeberbeiträge, die Kosten für Beamtengehälter usw. entsprechend erhöht, so daß insgesamt die Arbeitskosten von 10,18 Mark im Januar 1925 auf 10,20 Mark jetzt gestiegen sind. Das bedeutet, daß die Rationalisierung und die Steigerung der Leistung keine Senkung der Arbeitskosten zur Folge haben, mit deren Hilfe die Voraussetzungen für eine Arbeitszeitverkürzung hätten geschaffen werden können. Im übrigen würde auch bei einer Verkürzung der Arbeitszeit im gegenwärtigen Augenblick eine Mehrereinstellung von Leuten nicht erfolgen können; denn auch der jetzige, gegenüber dem Januar bereits um 70 000 Personen eingeschränkte Belegschaftsstand kann (bei einem Rückgang der Förderung um 20 bis 25%) nur aufrechterhalten werden dadurch, daß je Kopf im Monat rund drei Feierschichten eingelegt werden. Der Ausfall, der sich durch eine Verkürzung der Arbeitszeit ergeben würde, könnte bei der heutigen Absatznot ohne weiteres ausgeglichen werden durch den Wegfall der Feierschichten, ohne daß auch nur ein Mann mehr eingestellt werden müßte. Solange noch 9 Millionen Tonnen Brennstoffe auf Halbe liegen, und solange noch drei Feierschichten im Monat auf den Becken eingelegt werden, ist keine Möglichkeit der Einstellung weiterer Bergarbeiter vorhanden. Das Entscheidende ist aber nicht diese Unmöglichkeit der Einstellung der arbeitslosen Bergleute, sondern es ist die unweigerliche Verteuerung der Selbstkosten bei jeder Verkürzung der Arbeitszeit.

Ist schon durch die Hinausschiebung des Lohnabbaues der Preisabbau der Ruhrkohle hinausgezögert worden, so würde eine Verkürzung der Arbeitszeit ihn völlig unmöglich machen. Der Preisabbau der Ruhrkohle bleibt nach wie vor von einer Senkung der Erzeugungskosten abhängig. Nur durch Senkung der Selbstkosten kann eine Behebung der Arbeitslosigkeit durch Steigerung des Absatzes ermöglicht werden.

Kunst und Arbeit

Der Bildhauer Fritz Koelle

Von Dr. Bruno Kroll



Der Hüttenarbeiter
(Bronze 1928)

Nicht oft sind die Welt und das Schicksal unseres Berg- und Hüttenarbeiters als Motive künstlerischer Gestaltung verwertet worden. Kunst und Arbeit waren bis vor einigen Jahrzehnten unerbittliche Gegensätze. Außerdem stand der Künstler von gestern den heutigen, gigantischen Verhältnissen breitgelagerter, hochgetürmter Fabrikanlagen mit den Riesenhallen, Hochöfen, Fördertürmen hilflos gegenüber und hatte kein Verständnis dafür, daß der Mensch darin auch seine Schönheit besitzt. Er fand eben diese Welt ohne Schönheit, weil er sie nicht zu gestalten vermochte. Reizlos fand er die Menge rauchender Schöte, formlos die düsteren Kohlenhalde, zu überwältigend das infernale Schauspiel nächtlicher Förderung, und unwürdig der Verehrung durch Kunst die durch harte Arbeit und Energie geprägten Gestalten. Man glaubte eben nur an Kunst, wenn da mit einer sinnlich-schönen, erzählerisch interessanten Anregung gegeben wurde.

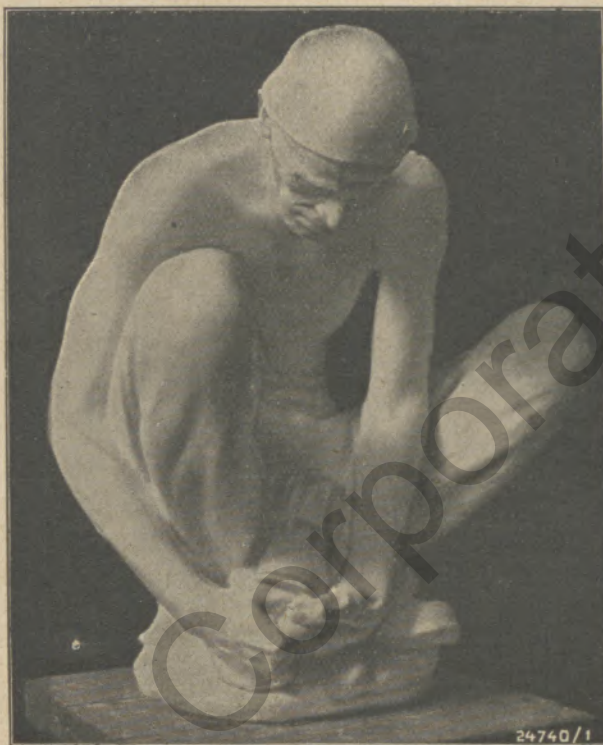
Doch jede Zeit hat ihr Gesicht. Jede Generation ihre Schönheit.

Schönheit ist Wahrheit. Schönheit ist Gegenwart. Ist heute daher schaffendes,

pulsierendes, ganz gegenwärtiges Leben.

Stahl und Eisen, rasende Maschinen, den Gehirnen unserer Väter entsprungen, formten unsere Zeit. Tempo und Energieentfaltung prägten unsere Physiognomie, bestimmten Sinn und Wert unserer äußeren und inneren Kräfte. Und hat dieses Werden, dieses Wachsen nicht etwas Kraftstrotzendes, Heroisches?

So wandelte sich auch der Begriff von Schönheit. Allmählich erkannte man, daß wirkliche Kunst erst entsteht, wo sie sich mit dem Begriff der Wahrheit paart; daß es Aufgabe der Kunst sei, aus dem Geist der Zeit heraus neue Schönheiten zu offenbaren und zu formen. Gewiß, mancher Künstler der vergangenen Generation hat von diesem neuen, grandiosen Rhythmus, von den unheimlichen Spannungen unserer Zeit geahnt. Mancher hat sich auch berufen gefühlt, etwas davon zum Ausdruck zu bringen.



Hofender Bergmann

Doch — ihre Werke fielen der Vergessenheit anheim, mit Recht, weil sie nur ein Abbild der Zeit gaben, nicht aber eine der Zeit und dem Motiv gemäße Form: Form und Inhalt müssen in der Kunst eins sein, dann nur entsteht Kunst im tieferen und echten Sinne. Erst unsere Zeit hat die berufenen Gestalter hervorgebracht. Gestalter, die aus der neuen Zeit die neuen Formmittel gewannen. Ich nenne nur die große Käthe Kollwitz, nenne Jilke, Uhde und Hummel, nenne Julius Senler und Liebermann. Beschäftigung mit solcher Kunst bereitet ebensoviel Erholung und Genuß wie Fußball- und Boxsport. Nur — muß man sie verstehen. Aber Geduld, wir kommen noch alle so weit! ... Ich möchte heute den Leser mit einem Bildhauer bekanntmachen, der sicher allgemeines Interesse erwecken wird und dessen Werk vielleicht den einen oder anderen auch zu plastischen Arbeiten anregen möge. Plastilin oder Knet-Ton sind schließlich doch für wenig Geld überall zu haben. Warum nicht?! Haben die Zeichnungen und Aquarelle von Arbeitern, die in unserer Zeitung schon veröffentlicht wurden, nicht zur Genüge bewiesen, daß großer künstlerischer Instinkt in unserem Volke lebendig ist? ...

Auch Koelle ist ein Sohn des werktätigen Volkes. Er gehört zu uns. Nur rastlose Energie, unermüdlicher Schaffenseifer erzwangen ihm die Künstlerlaufbahn. In Augsburg, dem betriebsamsten süddeutschen Industriezentrum wuchs er heran. Hier wurden die Reime für seine späteren Ideale in seine stets wache, aufnehmende Seele gelegt. Ist es da verwunderlich, daß sich dieser Sohn des Volkes nach Absolvierung der Kunstakademie, dem Drange seines Blutes folgend, zu Menschen und an Orte begab, deren Schicksal er sich innerlich verwandt fühlte? Daß er ins Saargebiet und ins Ruhrgebiet zog, nach Dortmund und Umgebung, um Menschen zu gestalten, die das Gesicht der heutigen



Bergarbeiter vor Ort
(Bronzerelief)

Auch Koelle ist ein Sohn des werktätigen Volkes. Er gehört zu uns. Nur rastlose Energie, unermüdlicher Schaffenseifer erzwangen ihm die Künstlerlaufbahn. In Augsburg, dem betriebsamsten süddeutschen Industriezentrum wuchs er heran. Hier wurden die Reime für seine späteren Ideale in seine stets wache, aufnehmende Seele gelegt. Ist es da verwunderlich, daß sich dieser Sohn des Volkes nach Absolvierung der Kunstakademie, dem Drange seines Blutes folgend, zu Menschen und an Orte begab, deren Schicksal er sich innerlich verwandt fühlte? Daß er ins Saargebiet und ins Ruhrgebiet zog, nach Dortmund und Umgebung, um Menschen zu gestalten, die das Gesicht der heutigen

Auch Koelle ist ein Sohn des werktätigen Volkes. Er gehört zu uns. Nur rastlose Energie, unermüdlicher Schaffenseifer erzwangen ihm die Künstlerlaufbahn. In Augsburg, dem betriebsamsten süddeutschen Industriezentrum wuchs er heran. Hier wurden die Reime für seine späteren Ideale in seine stets wache, aufnehmende Seele gelegt. Ist es da verwunderlich, daß sich dieser Sohn des Volkes nach Absolvierung der Kunstakademie, dem Drange seines Blutes folgend, zu Menschen und an Orte begab, deren Schicksal er sich innerlich verwandt fühlte? Daß er ins Saargebiet und ins Ruhrgebiet zog, nach Dortmund und Umgebung, um Menschen zu gestalten, die das Gesicht der heutigen

Mit klarem Kopf und frohem Sinn gehe zu der Arbeit hin

Die Blutlat an der Wittfelder Mühle

Nach alten Nebelieferungen

Von J. Basten



Man schrieb den 8. Oktober des Jahres 1659. In der für damalige Zeiten komfortabel eingerichteten Wohnstube stand der reiche Hofbesitzer Wintgens am schweren Eichentisch und sprach zu seiner Frau Agnes, die am offenen Herdfeuer hantierte: „Das ist nun schon das drittemal, daß uns der Herr Abt Wilhelm von Syllen zu sich einladet. Ich weiß ja genau, worum es ihm geht, er weiß vor Sorgen und Nöten nicht mehr ein noch aus, und da soll der Wintgens helfen. Aber der Wintgens hat sich die Abtei und alles was dazu gehört, gründlich angesehen, da 800 Taler hineinstecken, na, die wird man

so schnell nicht wieder herausholen.“ Seine Frau erwiderte ihm nichts, um ihn nicht noch halsstarriger zu machen. Wenn man erst mal im Refektorium beim Mahle saß, würde sie schon mit dem schwergeprüften Leiter der Geschichte Hamborns zusammen ihren Mann zur Vergabe des Darlehens zu bestimmen versuchen, wenn nicht von seiten der anderen geladenen Gäste dem Abte geholfen werden würde.

So finden wir denn zur Mittagszeit im einfachen Refektorium der Abtei Hamborn eine größere Gesellschaft zum Mahle vereint. Außer dem Abte Wilhelm von Syllen, dem Prior und dem Klosterkellner, sowie dem Ehepaar Wintgens, saßen da noch andere vornehme Gäste; zur Rechten des Abtes der Graf Moritz v. Styrum, Reiteroberst in Diensten des Württemberger Herzogs, ein lebenslustiger etwa fünfundsiebzigjähriger Herr. Ihm gegenüber der junge Graf Alexander von Broich, erst sechzehnjährig, der mit seinem Hofmeister erschienen war, während der Styrum ein paar französische Herren mitgebracht hatte.

Zur Freude des Abtes herrschte beim Mahle, zuerst wenigstens, eine recht fröhliche Stimmung. Namentlich der Styrumer Graf verstand es, durch Witze und Schnurren aus seinem Reiterleben gut zu unterhalten.

Sein Gegenüber jedoch, der junge Broicher Graf, sprach kein Wort, verzog auch keine Miene zum Lachen, sondern blickte finstern auf seinen Pokal, den er immer wieder neu

füllen ließ. Unruhig sah sein Hofmeister dem Gebahren seines Jungherrn zu, der immer noch kein Wort gesprochen hatte. Seine Eitelkeit war maßlos verletzt, der Styrumer, den Platz zur Rechten des Abtes, den Ehrenplatz einnehmend, war ihm vorgezogen worden. Natürlich, Styrum war Katholik und er, Graf Alexander, der Sohn des mächtigen Reformkämpfers der Reformation an Rhein und Ruhr, er durfte den minderen Platz zwischen unebenbürtigen Gästen einnehmen.

Graf Moritz war nun doch die Schweigsamkeit seines Tischnachbarn aufgefallen und er konnte sich nicht enthalten, dazu eine etwas spöttisch klingende Bemerkung zu machen. Scharf und feindselig wurde ihm von dem heißblütigen Broicher Antwort, und als Graf Moritz, erstaunt ob der unnötigen Schärfe, den Broicher ansah, begegnete er einem solchen Ausdruck des Hasses auf des jungen Grafen Gesicht, daß er fortan nur noch mit Abt Wilhelm und seinen Freunden Gepräche führte. Aber es half ihm nichts, eine harmlose Jagdgeschichte erzählend, warf Graf Alexander plötzlich eine dermaßen beleidigende Äußerung dazwischen, daß der Styrumer, nur mit Mühe sich beherrschend, von seinem Sessel aufstand und nach kurzem, aber herzlichem Abschied von dem Abt und den Klosterleuten, das Refektorium verließ und mit seinen Freunden fortritt. Kurze Zeit nachher verließ auch der Broicher Graf in Gemeinschaft seines Hofmeisters die gastliche Stätte, und in wildem Ritt sprengte er hinter dem Styrumer Grafen. In der Emscherfurt, hinter der Wittfelder Mühle, traf man auf den Styrumer Grafen, da die enge Furt nur Mann hinter Mann passiert werden konnte. Schon waren Graf Moritz und seine Freunde über den schmalen Pfad, und der Broicher Graf schied sich an, ihnen zu folgen, da mochte der Hofmeister es für angezeigt halten, seinem Zögling sein ungeziemendes Benehmen bei der Tafel zu verweisen und ihn zur Besonnenheit zu mahnen. Aber da hatte er seine Autorität dem jungen Grafen gegenüber sehr überschätzt. Dessen innere Wut kam nun zum Durchbruch und seine Reitgerte ziehend, versetzte er dem eben am Ende der Furt angelangten Hofmeister ein paar heftige Streiche über Kopf und Gesicht. Und da dieser sich zur Flucht wandte, zog Graf Alexander sein Pistol heraus und schrie: „Verfluchter Hofmeister, jetzt mußt du dran glauben.“ In diesem Moment wendete Graf Styrum sein Pferd und ritt zu dem jungen Grafen, ihn zu beruhigen. Jedoch, dessen Zorn wandte sich nun gegen den Verhakten und er richtete nun die Waffe gegen diesen. Graf Moritz riß nun ebenfalls seine Pistole heraus — zwei Schüsse fielen fast zu gleicher Zeit — und man hörte nur noch einen lauten Schrei! Der junge Graf fiel hinten über von seinem Pferde. Der Styrumer sprang ab und nahm den Kopf des Broichers in seinen Schoß, aber es war kein Leben mehr in ihm, Graf Alexander war tot. Lange noch



Bergarbeiter 1929

übersteht, hat nicht erkannt, in welchem Grade die Tätigkeit des Bohrens eine anischauflich greifbare Form erhalten hat. Die Form ist hier, beim Bergarbeiter vor Ort, keine eigentlich plastische im reinen Sinne, sondern eine reliefmäßige (Sprich: relief...), d. h. die runden Formen der Vollplastik werden hier mehr flächenmäßig gezeichnet, behandelt, lösen sich vom eigentlichen Grunde auch nicht los, erwecken aber trotzdem den Eindruck des Vollrunden.

Vor der Ausfahrt. Sodann ruht der Bergmann, bis die Reihe der Förderung an ihn kommt. Er ruht. Alles an diesem Naturburschen ruht. Jede Spannung ist aus dem Körper gewichen. Lässig stützen sich die schön geformten Arme auf die Knie, schlapp hängen die Hände herunter. Große, schwere Hände, Hände die von Arbeit sprechen und von nerviger Kraft. Traumverloren schweift der Blick in die Ferne; allein die Augen sehen nicht, sie fühlen und bleiben verfunken in eigener Nachdenklichkeit, greifen über den Blod nicht hinaus. Der Blod, das ist die Ruhe selbst. Hier hat der Kubus, der den Ruhenden umgibt, nichts von den Spannungen in Form und Linie, welche die Gesamtheit des Bergmannes mit der Laterne formten. Hier ist der Blod die Ruhe selbst und alles betont das Aufgelöste, Ausgelassene, das Lagerhafte. So muß man Plastik ansehen, dann wird man auch Freude und Interesse daran bekommen.

Jetzt noch zum Kopf des Hüttenarbeiters. Hitze, brennende Glut haben das Gesicht gehöhlt, alles überflüssige Fett und Fleisch weggeschmolzen, scharf und lantig tritt das Knochengestalt hervor. Dennoch welche Größe, welcher Heroismus in der Haltung! Welch selbstbewusstes Gesicht! Das ist kein Kopf, der leeren Schlagwörtern nachhängt, sondern einer, der sich seiner Verantwortung wohl bewußt ist, einer, der überzeugt ist, daß sein Eingreifen erst ein reibungsloses Funktionieren des riesenhaften technischen Apparates garantiert.

Der „Hüttenarbeiter“ hat in seiner Arbeit einen Augenblick innegehalten. Aufrecht steht er nun in der von einseitiger Arbeit geprägten Haltung: die Zange ruht und auch der Blick. Doch nicht lange. Im nächsten Augenblick schon werden diese Fäulte und diese Arme mit der Zange den nächsten Blod ergreifen... die Schicht kennt keine Erholungspausen.

Das ist das Lied unserer Schönheit. Gewiß, das der vorausgegangenen Jahrhunderte klang anders, vor allem das der alten Griechen wie es vor mehr als zweitausend Jahren gesungen wurde. Immer noch klingt es nach; heute nur sehr leise und mehr als Sehnsucht denn als Wirklichkeit. Für Sehnsüchte und süße Träumereien hat unser Tempo, unser Gehen und Gehen nichts übrig. Unsere Zeit gehört dem Ingenieur, dem Kaufmann und dem Arbeiter und es wäre ein trauriges Zeugnis für unsere Einstellung — wenn wir dieses Leben als Form und Inhalt weniger ernst nehmen wollten, als die Kunst unserer Väter. Jede Zeit ist nur einmalig, einmalig ist auch jede Kunstform. Und weil ich hier bei Roelle ganz gegenwärtiges Leben verkörpert finde, deshalb liebe ich Roelle, deshalb ist er groß...

Welt zu einem großen Teil mit beeindruckten? Ersah die Bergleute, vor dem Schacht versammelt, einfahren, arbeiten und wieder ausfahren. Er sah den Hüttenarbeiter, kraftstrotzend, unsicher umrissen im Feuerschein, von magischen Lichtern umspielt. Aus diesen Erlebnissen wurde ihm die Kraft für seine plastische Form. Seine Menschen strotzen von Tatkraft und Energie und sie verkünden Leben und stilles Heldentum. Die Form aber ist die der Natur, nur gesteigert, zur äußersten Spannung gebracht, wichtiger als der verklungene Naturalismus, plastischer, das heißt kubischer als er. Auf Stätten der Arbeit sollte man diese Werke als sprechendes Wahrzeichen unserer Zeit pflanzen und nicht in Museen und Galerien vergraben.

Roelle formt den Bergmann. Die Grubenlampe wurde ihm durch Zugwind zum Erlöschen gebracht, nun bemüht er sich, sie wieder zum Brennen zu bringen. Es ist interessant, wie der Künstler alle Linien und alle Formen des Bergmannes konzentrisch auf diese Lampe hinführt. Die kleine Lampe wird somit zum formbildenden Mittel; sie zwingt die Massen, sich nach einem Punkt hin zu orientieren. Dadurch erhält das Plastische, das Kubische, das Statistische, das Lagerhafte der Formen also eine bestimmte Gesetzmäßigkeit. Plastisch schaffen heißt, jede Form auf ihre größte Spannung, Ausdehnung innerhalb eines scheinbaren Kubus bringen, so daß sie in ihrer Gesamtheit augenmäßig etwas Vollkommenes darstellt und auch vom Geist des Dargestellten erfüllt ist. Und dieser Geist erst, der erhebt das reine technische Schaffen zum Kunstwerk. Wie fein beobachtet ist hier bei diesem Bergmann der Aufmerksamkeit, die schon etwas mürrische Blick, wie sinnlich die Behandlung des Fleisches, wie empfunden die Stofflichkeit der Hose usw.; alles Punkte, die selbst bei einem Interesse, das nur auf die Form und ihre Gesetze gerichtet ist, nicht übersehen werden dürfen.

Im Stollen daneben lagert der Kamerad und bearbeitet mit einem Preßluftbohrer das Gestein. Mit dem Flöz gewissermaßen verwachsen, schiebt er sich mit dem Bohrer tiefer und tiefer in den Schacht hinein. Diese bohrende, fortziehermäßige Bewegung beginnt mit dem linken gestreckten Bein, das sich auf ein Stempelholz stützt, springt auf das rechte Bein über, dann zum linken Oberarm und läuft über die linke Schulter nach dem Rinn zu aus. Das zu sehen, ist wesentlich. Wer es



Hüttenarbeiter

(im Besitze der Bayer. Staatsgemäldesammlung)

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

baute es, ehe der verzweifelte und fahungslose Strumer mit seinen Gästen weiterritt, während der Hofmeister, den toten Dungen vor sich im Sattel, über die Heide dem Schlosse Broich zutratte.

Der Unglücksfall sollte nun doch ein Gutes im Gefolge haben. Hofbauer Wintgens, erschüttert von dem furchtbaren Unglück, das er noch in der Abtei erfuhr, stellte dem Abte zur Linderung der Not und zum Aufbau der seit dem Dreißigjährigen Kriege verwüsteten Gebäude 800 Taler auf längere Frist zur Verfügung, wie man heute noch in vorhandenen alten Chroniken und Urkunden lesen kann.

Altweibersommer



In diesem Jahr nur selten, aber an einigen Spätsommertagen konnten wir doch die oft viele Meter langen seidigen Fäden in der Luft umherfliegen sehen, die wir mit Altweibersommer, Mariengarn oder Marienfäden bezeichnen. Wenn wir diese Fäden in der Luft sehen, freuen wir uns meist, wir wissen auch, daß es Spinnennetze ist, aber erklären können wir uns das meist nicht, warum die Spinnen es tun. Und doch hat dies, wie alles in der Natur, einen Zweck und ist wunderbar eingerichtet.

Emil Borm schreibt darüber an anderer Stelle folgendes: Schon lange hat der beobachtende Mensch erkannt, daß dieses einzig schöne Naturschauspiel der sonnigen Frühherbsttage Spinnennetze ist, und doch wissen es auch auf dem Lande die wenigsten Menschen, wie diese Sommerfäden entstehen, denn man muß Frühaufsteher und schon bei Sonnenaufgang draußen sein. Dann kann man dort, wo im freien Gelände Baumstümpfe, Äste und Steine irgendwie erhöhte Punkte bieten, auf einem Gewirr von feinen Fäden nicht nur Dusenbe, sondern Hunderte kleiner Spinnen in einem eigentümlichen Gebaren beobachten.

Mit dem Kopfe gegen den Wind gerichtet haben sie auf ihrer Sitzgelegenheit sich mit einem Spinnfaden befestigt, der bei ihren hochgehobenen Hinterbeinen bald vom Wind erfasst und zu einer immer größer werdenden Schlinge ausgeweitet wird. Immer länger wird der Faden und zerrt an dem Tierchen wie das Luftschiff, das von seinen Haltetauen befreit sein möchte. Bald haben die Fäden die nötige Länge und damit die gewünschte Tragkraft erreicht. Da heißt

unser Spinnchen das auf seinem Sitzplatz befestigte Ende des Fadens ab, schwingt sich flugs auf das dahinfliegende Luftseil, und hinweg geht es über Wiesen und Wälder, Flüsse und Seen.

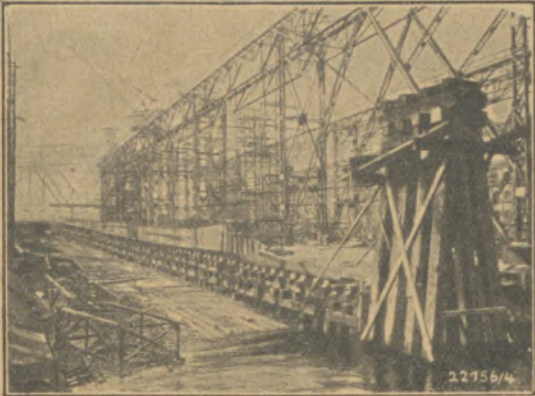
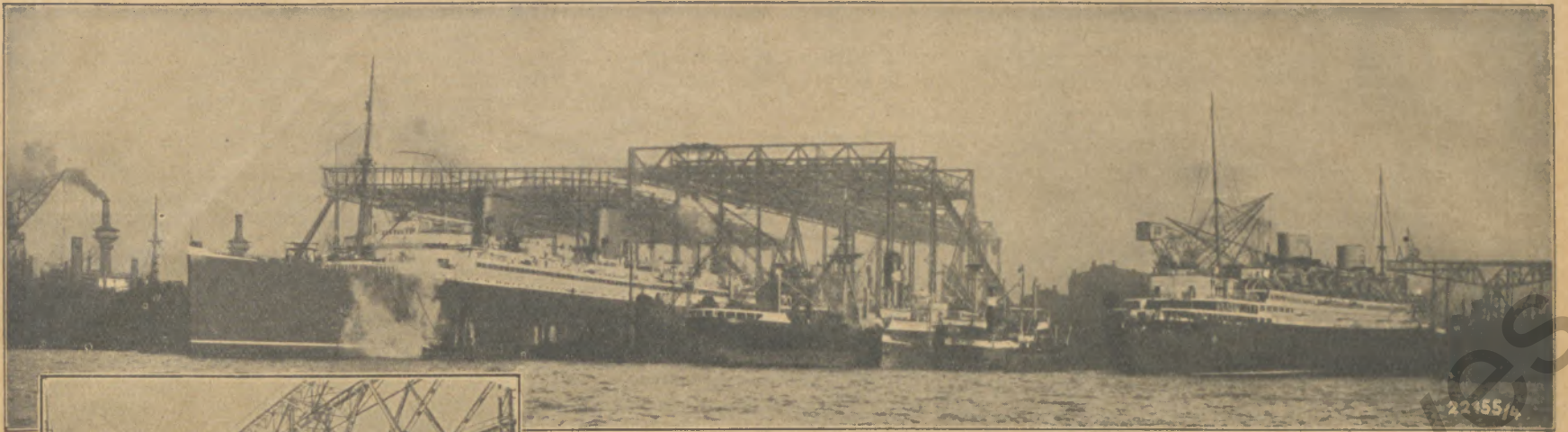
Der Wind hat leichtes Spiel, denn unsere Luftschifferin wiegt nicht mehr als ein Staubkörnchen, kaum ein Zwanzigstelgramm. Von den immer wärmer werdenden Luftströmungen erfasst, geht die Reise oft hoch hinauf, denn Ballonfahrer haben auch in zweihundert Meter Höhe unsere Luftseilerin feststellen können. Sie versteht auch ihre Kunst ausgezeichnet, denn die Reise geht häufig dreißig bis vierzig Kilometer weit. Läßt die Tragkraft des zerbrechlichen Luftschiffes dadurch nach, daß Teile des Fadens abgerissen werden, so wird die Luftfahrt auf natürliche Weise beendet, andernfalls wird der Faden durch Zusammenrollen verfrüht, und das Luftschiff sinkt ganz allmählich zu Boden.

Mitunter legen diese kleinen Fliegerinnen erstaunlich weite Strecken zurück. So konnte schon Darwin hundert Kilometer vom Lande entfernt auf seinem Schiff große Scharen von winzigen Spinnen feststellen, deren Fäden sich im Tafelwerk verfangen hatten. Ja, man hat solche Erinnerungsfäden über dem Atlantischen Meere sogar in einer Entfernung von dreihundertfünfzig Kilometern östlich der amerikanischen Küste beobachten können.

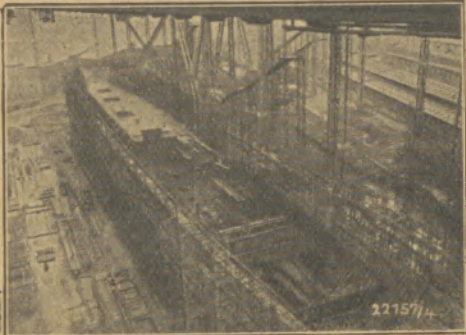
Was treibt nun diese kleine Spinne auf die Luftreise? Es ist die junge Generation der Wolf- und Krabben-spinne, die im Gegenstich zu den Weibchen nicht wie diese lebhafte sind, sondern sie führen ein Vagabunden- und Räuberleben. Es sind ausgesprochene Raubtiere, das verrät schon die Wildheit ihrer Bewegungen. Sie sind ständia auf der Jagd und stürzen sich wie Wölfe auf ihre Beute. Darum hat Mutter Natur sie mit einem gedrungeneren Körper und langen, kräftigen Gliedmaßen ausgestattet. Die Tiere müssen auch ein ausgezeichnetes Gehör besitzen, denn in beträchtlicher Entfernung nehmen sie das Brummen kleiner Fliegen wahr. Diese Spinnen beschleichen ihre Beutetiere mit einer erstaunlichen Ausdauer, ihre kühnen fadenartigen Sprünge verfehlen das Opfer.

Ein unscheinbares Tier hat hier das Problem des Segelfluges gelöst, an dem der Menschengestalt heruntüftelte, solange er denken kann. Obgleich diese Spinnen nicht wie viele Insekten und Vögel von Natur aus Flugtechnikerinnen sind, meistern sie doch das Luftseil, ohne ihm zum Opfer zu fallen. Das Fliegen ist bei ihnen zu einer lebenswichtigen Gewohnheit ausgebildet. So schafft die Mutter Natur auch den unscheinbaren Geschöpfen Lebensraum und Weite.

Wenn die weißen, zarten Fäden im lauen Sonnenschein dahinsieglern, fernen Zielen zu, dann schaut der an die Erde gebundene Mensch ihnen sehnsüchtig nach: ach, wenn er es so könnte...! Aber der Kundige weiß: auch jene Sommerfäden erzählen von einem der vielen Lebenswunder in der Natur.



Rielllegung



Oben:
Schiff
in Spanten



Nebenstehend:
Vor dem
Stapellauf



Ausrüstung am Werftkai

Der Werdegang eines Schiffes

auf der Werft Blohm & Voß, Hamburg

Von Direktor W. Süchting

Selten sind bei der beabsichtigten Inbau-
gabe eines Schiffsneubaus von vornherein
alle Einzelheiten desselben so restlos geklärt,
daß sogleich mit der Ausarbeitung der Bau-
zeichnungen begonnen werden kann. Meist
werden erst längere Verhandlungen zwischen
Reederei und Werft erforderlich sein, die zu
einem vorläufigen, allen Bedingungen gerecht
werdenden Entwurf führen. Die Zeichnungen
zu diesem „Projekt“, zusammen mit der Bau-
beschreibung bilden die Grundlage für die Aus-
arbeitung der Preisangebote, die die Reederei
von den konkurrierenden Werften anfordert,
und die diese in eingehender „Kalkulation“
ausarbeiten.

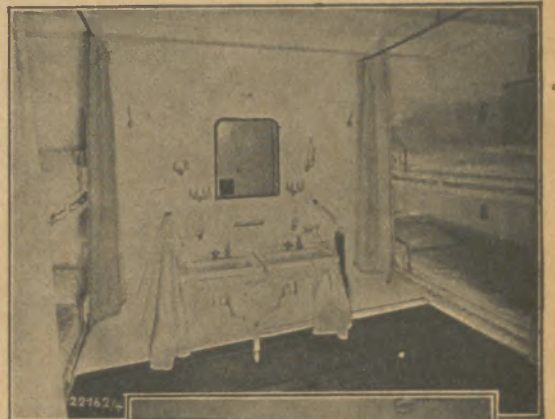
Nehmen wir an, der abgegebene Baupreis
einer Werft habe der Reederei zugesagt, und
der Bauauftrag auf den Neubau sei erteilt, so
setzt zunächst die Arbeit in den Konstruktions-
büros der Werft ein. Im Schiffsbüro werden
die „Linien“ entworfen, d. h. es wird die Form
des Schiffsrumpfes in einer Zeichnung fest-
gelegt. Bei hochwertigen und schnellen Schiffen
ist die entworfene Form durch Schleppversuche
im Wasserbecken einer Schleppversuchs-Anstalt,
wie in Hamburg eine vorhanden, auf Brauch-
barkeit zu prüfen, d. h. auf geringsten Wasser-
widerstand oder geringsten Maschinenkraft-
bedarf zu untersuchen. Nebenher geht die
Anfertigung der „Klassifikationspläne“; das
sind Zeichnungen, die die Verteilung und Dicke der Stahlplatten,
der Winkelseisen usw., kurz die Einzelteile des Stahl-Schiffsrumpfes,
erkennen lassen. Diese Zeichnungen sind von einer Aufsichtsgesellschaft, in
Deutschland der Germanische Lloyd, auf Grund deren auf Berechnungen und
jahrzehntelangen Erfahrungen beruhenden Bauvorschriften zu prüfen und
gutzuheissen, bevor das Stahlmaterial den Walzwerken in Auftrag gegeben
werden kann. Ferner werden die als Einrichtungspläne
gekennzeichneten Entwürfe der Schlaf- und Aufenthalts-
räume für Fahrgäste und Besatzung, der Proviant-,
Küchen-, Gepäckräume, kurz der gesamten Raumauftei-
lung der Schiffe vorbereitet, um danach die hierzu
erforderlichen Materialien und solche Gegenstände, die
die Werft nicht selbst anfertigt, bestellen zu können.

Sind alle grundlegenden Zeichnungen vorhanden
und von den behördlichen Stellen sowie von der
Reederei genehmigt worden, so werden die Materialien
usw. ausgeschrieben und auf Grund günstiger Preis-
stellung, Lieferfrist und Gütegrad vom kaufmännischen
Büro beurteilt und bestellt. Für die Beschaffung der
großen Schmiede- und Gußteile, wie Vor- und Hinter-
steven, müssen die Zeichnungen und Gußmodelle früh-
zeitig bereit sein, da die Herstellung dieser Teile längere
Zeit erfordert und man ihrer bald beim Bau bedarf.
Als Anfangsarbeit ist das Aufreißen der Schiffs-
linien in natürlicher Größe auf dem Reiß- oder
Schnürboden zu erwähnen. Nach diesem Plan werden die Holz-
modelle der Spant-
formen usw. ange-
fertigt und zahlreiche
Maße für die Stahl-
teile genommen.

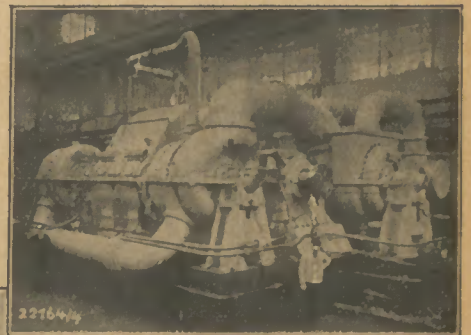
Inzwischen wird das
Stahlmaterial aus dem
Rhein- und Ruhrgebiet
per Bahn oder mit den
Dampfern der Rhein-
See-Linie angeliefert
und kann nach den
vom Büro in den
„Betrieb“ gegebenen
Arbeitszeichnungen der
weiteren Bearbeitung



Gesellschaftszimmer der III. Klasse



Fahrgastkammer und Badezimmer
I. Klasse



Probefahrt — Oben rechts: Turbinenanlage auf dem Brüstfeld



Bootsaufstellung

unterzogen werden. Auf dem Platten- und Profillager, wo es sorgfältig nach aufgepinselten Marken und Nummern gestapelt wurde, wird das Material ausgesucht; auf großen Flächen in der Schiffsbauhalle werden die Kanten und Nietlöcher der Platten angezeichnet. Die Bleche werden durch Krane zur Schere, zur Lochstanze, zu den Fräs- und Kanthobelmaschinen gebracht, um danach zum Bauplatz des Schiffes, der Helling, befördert zu werden. Die Profile, wie Winkel-, Bulst- und U-Stangen, wandern zum Glühofen, um dort durch Maschinen geschmiegt und auf der Richtplatte als Spanten auf die eigenartige, der Schiffsförm angepaßte Krümmung gebracht zu werden. Dann werden auch diese Teile zur Helling geschafft und zum ganzen Stahlkörpers zusammengefügt.

Die Hellingsohle ist mit Neigung angelegt, damit das Schiff unter dem Einfluß seines Eigengewichtes später ins Wasser gleiten kann. Auf der Helling sind zunächst die Kielblöcke aus Holz, in ihren Oberkanten eine geneigte Ebene bildend, zu errichten. Darauf legt man die Platten des Flachkiels und den senkrechten Mittelkiel, der das Rückgrat des Schiffes bildet. Hieran schließen sich die Bodenstücke des Doppelbodens, die die Stützen für die Doppelbodendecke hergeben. Nachdem die Spanten errichtet, die Deckbalken eingezogen, die Querschotte aufgestellt und die Außenhautplatten zur großen Schiffshale zusammengefügt sind, stellt sich das Bauwerk bereits in seiner ganzen Form als Schiff dem Auge des Beschauers dar. Mittlerweile haben zahlreiche Nieterkolonnen, je aus einem Nietenkammer, einem Vorhalter und einem oder mehreren Nieten bestehend, ihre Arbeit aufgenommen, um die einzelnen, bisher verschraubten Stahlteile zum festgefügt Ganzen zu verbinden.

Der Stahlkörper ist zum größten Teil nunmehr fertiggestellt und es beginnen an und in ihm, während er am Ausrüstungstafel liegt, die Arbeiten der Ausrüstungsgewerke. Der Schlosser bringt die Rohrleitungen, Geländer, Fenster usw. an; der Zimmermann legt die Holzdecks, der Tischler errichtet die Kammerräume und baut die in der Werkstatt hergestellten Möbel ein, und der Maler schließlich verleiht dem Ganzen seinen Farbenschein. Nach sorgfältig vorbereitetem Arbeitsplan wird die Arbeitsfolge der einzelnen Gewerke geregelt, damit eins das andere nicht behindert, sondern fördert und ergänzt.

Was wäre aber das Schiff ohne seine treibende Kraft, die Antriebsmaschinenanlage? Während der Bau des Schiffsrumpfes auf der Helling seinen Anfang und Fortgang nimmt, sind in den Maschinen-Baubüros die Konstruktionszeichnungen entstanden und in den Werkstätten die Arbeiten an den Dampfkesseln, den Turbinen und Rädergetrieben oder den Dieselmotoren so weit fertiggestellt, daß sie gleich nach dem Stapellauf durch den Riesenfron der Werft in den Schiffsleib eingesetzt werden können. Hier beginnt dann die schwierige, ganze Genauigkeit heischende Tätigkeit der Bormontage beim Ausrichten der Wellenleitungen, festem Fundieren der Haupt- und Hilfsmaschinen und der Einbau der zahlreichen verwickelten Dampf-, Luft-, Öl- und Wasserrohrsysteme. Kurz vor der Fertigstellung wird das Schiff ins Dock genommen; es erhält die Schrauben und den letzten Boden-anstrich. Nachdem das Schiff das Dock verlassen, wird bei der sogenannten „Pfahlprobe“ eine vorläufige Erprobung der Maschinenanlage bei festliegendem Schiff vorgenommen, und es werden alle noch fehlenden, losen Ausrüstungsteile sowie der Brennstoff für die Probefahrt an Bord gebracht. Bei der Probefahrt, dem letzten wichtigen Bauabschnitt, soll das Schiff den Beweis erbringen, daß es in allen seinen Teilen den Anforderungen, die an den Bau und die Leistungsfähigkeit seiner Maschinen von der Reederei gestellt wurden, Genüge leistet.

Das Briefmarkensammeln



Wenn wir uns fragen, was die Briefmarke eigentlich ist, so lautet die Antwort: Die Briefmarke ist ein Wertpapier, das als Transportgebühr für jede Postsendung verwendet wird.

Die ersten Marken wurden in England am 6. Mai 1840 ausgegeben. Die erste deutsche Briefmarke erschien in Bayern am 1. Nov. 1849, also vor rund einundachtzig Jahren. Die anderen Staaten folgten bald nach. Durch die gleichzeitige Herabsetzung der Tarife trat ein großer Umschwung des gesamten Postwesens ein.

Die Sammler fanden bald Gefallen an den kleinen Wertzeichen, und es setzte eine rege Sammeltätigkeit ein. Zum Briefmarkensammeln braucht man keine großen Mittel. Man verschafft sich die Marken aus seinen Bekanntenkreisen und tauscht mit Gleichgesinnten die doppelten aus. Die Sammelfreude wächst mit jedem Stück. Durch diese Tätigkeit weitet sich der Blick. — Welch weiten Weg die Marken bis zur heutigen Vollkommenheit zurückgelegt haben, kann man an den Staaten erkennen, die nach dem Weltkrieg neu entstanden sind. Zunächst überdruckte man die Marken der alten Länder und brauchte so die alten Bestände auf. Dann bedruckte man einfach jedes Papier; wie zum Beispiel Lettland, das die Rückseite der alten deutschen Generalstabkarten bedruckte und sogar dünnes Zigarettenpapier als Markenpapier verwendete. Die ersten Marken wurden geschnitten, weil die Zähnung unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete. Erst langsam kam man zur Zähnung, nachdem man es mit durchstochenen Marken versucht hatte.

Genau so schwierig war der Weg, um die Markenfälschungen zu unterbinden. Man probierte die verschiedenen Wasserzeichen durch.

Es empfiehlt sich, als Anfänger Marken sämtlicher Länder zu sammeln. Jedoch soll man sich nicht zu sehr zerstreuen, sondern zwei oder drei

Länder gründlich sammeln. Alte Liebhaber haben meistens besondere Gebiete, z. B. Sammlung vorgestempelter belgischer Marken, Sammlung von Flugpostmarken, Sammlung der Kriegsmarken von 1914 bis 1919, Sammlung sämtlicher Wohlfahrtsmarken usw. — Nun noch ein paar Worte zu den Marken selbst. Man sammelt im allgemeinen gestempelte und angestempelte Marken. Beschädigte Marken verwende man nicht. Um die feststehenden Marken vom Papier abzulösen, lege man sie ins Wasser, aber nicht allzulange, denn alle Farben sind nicht wasserbeständig. Als Sammelbuch empfiehlt sich ein Buch mit vorgeprägten Marken, jedoch ist es ratsam, ein auseinandernehmbares Buch zu nehmen, um die neuer erschienenen Marken auf Einlageblättern unterbringen zu können. Die Klebefalzungen seien dünn und durchsichtig.

Durch den Briefmarkenhandel finden größere Menschenmengen ihren Broterwerb. Die Herstellung der Sammelbücher gibt Lithographen und Papierarbeitern reichlich Beschäftigung. Buch- und Briefmarkenhandel verdienen an dem Verkauf von Marken, Preislisten und Büchern. So hat das Briefmarkensammeln auch eine volkswirtschaftliche Seite, die nicht zu unterschätzen ist, wenn man bedenkt, daß z. B. die „Drei Pfennig rote Sachsen“ über RM 1000 kostet. Für eine Marke aus Britisch Guyana vom Jahre 1858 zahlte der Amerikaner Hink nach Kriegsende rund 30 000 Dollar.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat November



Im Gemüsegarten konzentrieren wir unsere Arbeiten auf das Einräumen der Wintergemüse zur Überwinterung. Ein luftiger, frostfreier Raum (Keller oder Boden), der gut zu lüften ist, eignet sich dazu am besten. Das zu überwinternde Gemüse muß von fester Struktur, vor allem gut trocken und frei von Fäulnisstellen sein. Wurzeln aller Art, wie Karotten, Rote Beete usw., werden im Keller schichtweise in Sand eingeschlagen. In ähnlicher Weise behandelt man Sellerie und Porree. Kohllarten werden zu kleineren Pyramiden aufgelegt. Wo man nur geringere Mengen braucht,

werden dieselben mit Strunk und Wurzeln dem Boden entnommen und mit dem Kopf nach unten hängend aufgebunden. Das Gemüseland selbst wird in roher Scholle mit Kalk und, wo dieser im Boden bereits genügend vorhanden, mit Dünger oder Kompost umgegraben. Auf schwereren Böden bewährt sich Kalk, auf leichteren kohlenaurer gemahlener Kalk oder Kalkmergel am besten. Man beachte stets, daß Kalk die Grundlage jeder Düngung ist; jedoch bringe man diesen nie mit Kuh-, Pferde- oder ähnlichem Dünger zusammen in den Boden.

Das Obst, das bereits geerntet ist und auf Horden im Obstkeller lagert, wird alle 8 bis 10 Tage gut nachgesehen und sämtliche Früchte, die Fäulnis zeigen, werden für den Küchenverbrauch ausgelesen. Bei trockenem Wetter ist der Obstkeller gut zu lüften, bei feuchter Witterung jedoch zu schließen.

Belargonien (Geranien) und Fuchsien aus dem Garten sind in einem lichten, frostfreien Raum zur Überwinterung aufzustellen; mit dem Gießen sei man recht vorsichtig, da diese Pflanzen leicht faulen.

Der Rasen ist nach dem letzten Schnitt scharf abzuwarten und mit Kompost oder nahrhafter Erde in dünner Schicht leicht zu überstreuen. Beete, die mit Blumenzwiebeln bepflanzt sind, muß man mit Nadeln (Tannenreisig) abdecken. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis usw. werden dadurch, daß man die Reihen zwischen den Pflanzen mit kurzem Mist auslegt, gegen das Auswintern geschützt. Auch Erdbeerbeete erhalten zum Schutz gegen das Ausfrieren eine Schicht von kurzem Dung. Buschrosen werden etwa eine Hand hoch über dem Wurzelhals mit Erde bedeckt; Rosenhochstämmen ist die Krone mit Nadeln oder Papierstücken einzubinden. Ein Rückschnitt ist erst im kommenden Frühjahr zu unternehmen, da die Zweige bei einem Herbstschnitt stets mehrere Augen hinter den Schnitten zurückfrieren. Nur die allerlängsten Triebe sind der Form der Krone entsprechend zurückzuschneiden. Die Beete mit Rhododendron und Azaleen werden gut gegossen und leicht mit Dünger oder Torfstreu bedeckt; bei empfindlichen Rhododendron-Sorten überdeckt man auch die Pflanzen leicht mit Nadeln. Aus den Gehölzgruppen wie auch Wegen ist sämtliches Laub herauszuheften und schichtweise mit Kalk zu kompostieren. Die Gruppen selbst werden in roher Scholle mit Dünger umgegraben.

* * *

Woran erkennt man die gute Milchziege? Viele Merkmale der Ziege werden als äußere Zeichen ihrer Milchleistung angesehen. Wie oft aber ist der Züchter auf diese äußeren Zeichen schon hereingefallen. Um einwandfrei die Leistung festzustellen, muß man die äußeren Zeichen einer guten Milchziege mit der tatsächlichen Leistung vergleichen. Hat man ein Tier vor sich, das in Körperbau usw. den Ansprüchen genügt, so stelle man dessen Milchergiebigkeit durch das sogenannte Probemelken fest. Wenn sich beide Eigenschaften genügend ergänzen, so kann man wohl sagen, daß das Tier auch bei guter, abwechslungsreicher Fütterung, was Voraussetzung ist, seinen Besitzer zufriedenstellt. Wonach beurteilt man nun eine Ziege an Hand der äußeren Merkmale auf ihre Milchleistung? Hier sei vor allem der Körperbau genannt. Ein langgestreckter Körper, tiefe, breite Brust, mit einem schönen, flug in die Welt schauenden weiblichen Kopf (kein Bodkopf, was man häufig findet) und breitem Maul sind derartige Kennzeichen. Ferner sei noch eine feine zarte Haut mit glattem Fell erwähnt. Auch das Euter ist fein behaart. Die Striche seien nicht zu lang, aber auch wieder nicht zu kurz, sie müssen ein bequemes Melken ermöglichen. Die Euterform sei mehr rundlich als lang. Vor dem

Für nur 13 Pfennig 2 Teller gute Suppe

müheles auf einfache Weise - durch kurzes Kochen mit Wasser

aus MAGGI'S Suppen-Würfeln



Melken ist das Euter straff und rund, während es nach Hergabe seines Inhaltes schlaff herunterhängt. Ziegen, bei denen zuletzt Gesagtes nicht zutrifft, besitzen sogenannte Fleischeuter und werden auch schlechte Leistungstiere sein. Ferner ist zu beachten, daß die Adern, die in der Mitte des Bauches in der Richtung zum Euter laufen, recht stark hervortreten. Diese führen das Blut, welches unbedingt zur Erzeugung der Milch im Euter verwendet wird.

* * *

Winterjulat erfriert verhältnismäßig weniger als er verfaut, zumal, wenn er zu dicht gedeckt wird. Am besten kommt er dort fort, wo ihn die Sonne wenig trifft, weil dadurch der gefährliche Wechsel zwischen Erfrieren und Tauen verhindert wird. Einen genügenden Schutz erhält der Salat schon, wenn er in Killen gepflanzt ist. Legt man einige Erbsenreiser über die Killen oder streut etwas hartes Laub darüber, so daß nur ein ganz leichter Schutz gegeben wird, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit auf gutes Durchkommen rechnen.

Schachhefte

Schachklub August Thysen-Hütte, Hamborn

Die Werbeveranstaltung am Dienstag, dem 14. Oktober, abends, im großen Saal des Stahlhofes (Beamtenheim), fand im Zeichen regen Interesses. Die Zahl der Spiellustigen, etwa 70 Herren, spricht für sich, wenn man berücksichtigt, daß Hamborn schachsportlich noch fast unerschlossen ist. Jedenfalls hat es bisher an der nötigen Anregung gefehlt, und es wäre zu wünschen, daß diejenigen Herren, die ein Interesse für den



Aufnahme vom Simultanspiel der Schachklubs der August Thysen-Hütte Hamborn
Foto: Hoffmann, Duisburg-Laar

Zusammenschluß schachspielender Hamborner Bürger durch ihre Einzeichnung in die Werbeliste befundet haben, weiterarbeiten würden, um eine Vereinigung zur Freude vieler und zur Förderung dieses idealen Kampfsportzweiges zustande zu bringen.

Die an 27 Brettern durchgeführte Veranstaltung wurde um 8.30 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Reiboldt eröffnet. Nach der Begrüßung begann der Kampf, der gegen 12 Uhr ehrenhaft für den Ruhrbezirksmeister Herrn Schulz als Simultanspieler durchgeführt war.

Resultat: 18 Gewinne, 2 Remis- und 7 Verlustpartien.

Turnen und Sport

Meisterschaftsspiel am 5. Oktober 1930

Sportnachrichten des Turn- und Sportvereins der August Thysen-Hütte, Hamborn

I. Mannschaft gegen Sportverein Bergbau „Beckerwerth“ I. Mannschaft 4:0 (4:0)

Die technisch reifere und durchschlagkräftigere Hüttenmannschaft konnte über die noch im Zusammenstoß unerfahrene Gästemannschaft den Sieg davontragen. Die Thysenleute waren schneller am Ball und während des ganzen Spieles überlegen. Der sehr gute Torwart und die zahlreiche Verteidigung bewahrten die Gäste vor einer höheren Niederlage.

II. Mannschaft gegen II. Mannschaft „Bergbau, Schacht 2/5“, Gesellschaftsspiel, 6:0 (3:0)

Durch das Einstellen neuer Spieler hat auch diese Mannschaft an Spielkraft zugenommen und konnte gegen obige Gästemannschaft einen einwandfreien Sieg erringen.



1. Handball-Mannschaft des Turn- und Sportvereins Hamborn-Bruchhausen

Voranzeige für Sonntag, den 26. 10. 30

I. Mannschaft „August Thysen-Hütte“ gegen „TuSpo Gudingens“ I. Mannschaft. Meisterschaftsspiel. Anstoß 14.30 Uhr, hier auf dem Platze.

Werksallerlei

Familien-Nachrichten

Geschäftigungen:

Heinrich Ballenborg mit Bernhardine Ladmann; Wilhelm Dopp mit Alara Sandfort; Heinrich Becker mit Anna Hartmann; Franz Rump mit Martha Stefania; Adolf Reiter mit Helena Kommer; August Marson mit Johanna Vohr; Wilhelm Kropf mit Katharina Keller; Heinrich Oploh mit Anna Baumeister; Franz Weichbrodt mit Martha Dobiegala.

Geburten:

Ein Sohn: Friedrich Möllmann; Paul Misjorny; Franz Kaczmarek; Bruno Krhs; Peter Ringelien; Richard Buchholz; Walter Sonnscheit; Josef Kreß.

Eine Tochter:

Nikolaus Kordges; Rochus Boffer; Karl-Wönnig; Gerhard Uebbing; Josef Blaha; Anton Kretschmer; Josef Schnurawa; Jakob Bissen; Otto Blum; Dietrich Langhoff.

Storbefälle:

Sohn Theodor Günther-Mohr; Tochter Bernhard Ufermann.

Geschäftliche Mitteilungen

Der funkentzogene Arbeitsanzug. Manches Unglück ist wohl schon dadurch entstanden, daß dem Mann am Schweißapparat, an der Schleifmaschine, am Amboss usw. Funken auf seine Kleidung fielen. Und wenn auch meistens alle Vorrichtungen getroffen waren, Unheil zu vermeiden, ein Zufall, und das Unglück war da. Für bestimmte Zwecke verwendet man zwar Albestanzüge. Speziell für oben erwähnte Verrichtungen wünschte man aber schon längst eine hemmungsfreie zweckdienliche Schutzkleidung. Nach eingehenden, erfolgreichen Versuchen stellt nun die Berufsleiderfabrik Bernstein in Essen (Ruhr) aus besonders imprägnierten Stoffen blaue Arbeitsanzüge her, die sich im Aussehen von anderen nicht unterscheiden, vollständig geruchlos sind und auch nach mehrmaliger gründlicher Reinigung ihre funkenabstoßende Wirkung nicht verlieren. Wir verweisen deshalb Leserinnen und Leser, die bisher Verdruß mit funkenbeschädigten Anzügen hatten, auf die Ankündigung im Anzeigenteil.

* * *

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Firma W. Schmitz & Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Duisburg a. Rh., Ludgeristraße 16, betreffend die illustrierte Zeitschrift „Frena“ bei. Diese Familienzeitschrift erscheint im 29. Jahrgang und bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen Inhaltes kostet ein Heft nur 25 Reichspfennig.

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnpasta, macht die Zähne bleichend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spritzt nicht, es hochkonzentriert 1 Tube reicht 3mal so lange.

Lintel

HAMBORN

(Ecke Pollmann)

Das größte Spezialhaus für Herren-Knaben- und Berufs-Kleidung

Eine Quelle immer neuer Anregung

stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche



Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielfältiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann.

Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 RM. bei den Zeitungs-Ausgabestellen bestellt werden.

Wohnungstausch

Biete: Eine Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit Garten.
Suche: Eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten (Privat- oder Werkwohnung).
Walsum, Finkenplatz 18 (hinten).

Biete: Schöne Drei-Zimmer-Privatwohn., elektrisch Licht und Gas, Altwohnung.
Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, Privat- oder Werkwohnung, am liebsten Marxloh.
Marxloh, Grillostraße 3, I. Etage, 1 mal schellen.

Schöne Dr i Zimmer-Werkwohnung mit eigenem Eingang, Waschküche, Stall und Garten, gegen eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.
Walsum, Brunsbachstraße 83.

Zwei Zimmer gegen Drei- bis Vier-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.
Zu erfragen: Alsumer Straße 178, I.

Biete: Schöne Vier-Zimmerwohnung mit komplettem Baderaum, Elektrisch und Gas (Neubau).
Suche: Drei- bis Vier-Zimmerwohnung am liebsten mit Stall und Garten.
Doh. Schmeint, Hamborn, Duisburger Straße 116.

Biete: Schöne Zwei-Zimmerwohnung (renoviert), oberste Etage, ohne Garten und Stall, in Walsum (am Schwan).
Suche: Gleichwertige Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung in Marxloh.
Zu erfragen: Walsum, Schwanstr. 6, III. Etage.

Verkäufe

Zu verkaufen

Ein photograph. Vergrößerungsapparat „Miraphot“ von Zeiß-Ikon, für Platten 9x12 ganz und 10x15 teilweise, mit Anastigmat und automat. Scharfeinstell., sehr gut erhalten. Preis 65 Reichsmark.
Ing. Nieland, Werkstatt I.

Radio

Fünf-Röhren-Apparat, mit Lautsprecher, Akku und frischer Annode, sehr billig abzugeben. Besichtigung zu jeder Tageszeit.
J. Scheeren, Hamborn-Bruchhausen, Kronstraße 71.

Ein Grammophonphant

ohne Apparat, 1,15x0,50x0,45 m; zwei schöne Blumentrippen, 0,90x0,25x0,80 m; ein weißes Kinderbettchen, 1,10x0,65 m, zu verkaufen.
Zu erfahren: Sagebornstraße 47, I. Etage.

Ein guterhaltener
Photoapparat, 6x9, Rollfilm, billig zu verkaufen.
Zu erfragen: Duisburg-Beed, Liebiggasse 67.

Fast neuer

Knaben-Altler

(für 12- bis 14-jährigen Knaben) billig zu verkaufen. Näheres Bergstraße 3, I. Etage.

Verschiedenes

Radioanlage

komplett (Loewe-Ortsempfänger), gegen einen guten Grammophonapparat zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Hamborn-Bruchhausen, Heinrichstraße 43, II. Etage, rechts.

Dankjagung

Für die herzliche Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit den Vorgesetzten, Arbeitskollegen und dem Jubiläumsverein aufrichtigen Dank.

Fran Nikolaus Bades

Wirst du abgebaut?

Oder suchst du Nebenerwerb?

Ergreife die günstige Gelegenheit und ländere noch heute auf gewöhnlicher Postkarte nähere Auskunft unter S. E. 31 von

Hütte und Schacht
Düsseldorf, Schließfach 10043

Grabdenkmäler
Werkstätte für Friedhofskunst
G. Rehbein, Hamborn
Kaiser-Friedrich-Straße

Inserieren bringt Gewinn!

...und Ihr Radio nur vom Fachmann
W. Schulte Bahrenberg
Hamborn
Duisburger Str. 205/9
Sprechapparate und Schallplatten

**Photo-Apparate
Photo-Bedarf**
W. Zotzmann
Fachgeschäft für Optik und Photographie
Kaiser-Wilhelm-Straße 104

Kleine Anzeigen
können
Werkangehörige
kostenlos aufgeben

APFELWEIN
bestes, gesündestes und billigstes Hausgetränk, per Liter RM. 0,30 in meinen Leihfässern v. 30 Lit. aufwärts. Arzt warm empfohlen. Erste Qual.-Ware, bek. streng reell. Muster kostenlos.
CHRIST. SCHMIEDER
Erste niederbay. Obst- u. Schaumweinbakelei
Ortenburg.

Schuhe

auf Teilzahlung kaufen Sie gut u. preiswert im Bekleidungshaus

Rosenmann
Hamb.-Marxloh
Krügerstraße 2

Große Auswahl in Herren- und Damenkonfektion

Vorzeiger dieser Anzeige erhalten 20% Rabatt auf die Anzahlung

Achtung!
FEUER-
Arbeiter
Prakt. Neuheit



Der blaue Arbeitsanzug

Funken
trotz

hilft sparen!

„Außerst dauerhaft!“
Funkenabstoßend auch nach mehrmalig. Wäsche

in allen gutgeleitet. Fachgeschäften zu haben.
Wo noch nicht eingef. erfolgt kostenl. Bezugsnachweis vom Hersteller
Julius Bernstein & Co.
Essen-R., Bachstr. 5.

Beerdigungs-Institut Eifert, Hamborn
Kaiser-Friedrich-Str. 31 und Forststr. 20

Übernahme ganzer Beerdigungen und Überführungen

AUCH DIESMAL WIEDER: PRACHTVOLL!



So lautet das einstimmige Urteil über den soeben zur Ausgabe gelangenden

Haus- u. Familienkalender für deutsche Berg- und Hüttenleute

Schlägel und Eisen 1931

Er bringt auch diesmal wieder eine fast unübersehbare Fülle von Bildern, interessantesten Aufsätzen, ersten und — in unserer schweren Zeit besonders willkommen! — vor allem lustigen Geschichten und enthält diesmal sogar

zwei große Preisaufgaben

wovon die eine wieder einer der beliebten Bilderrätsel ist

Wir empfehlen Sammelbestellung!

Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung auch dies Jahr nur 80 Pfennig und ist zu beziehen gegen Einsendung von RM 1,10 (einschließlich 30 Pfennig Porto) in Briefmarken von

Hütte und Schacht Düsseldorf
Schließfach 10043

Echte Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge und Mäntel
bei 3-4 monatlicher Ratenzahlung ohne Anzahlung. Verlangen Sie Gratismuster und Preisliste. Alter und Körpergröße der Kinder und Knabe oder Mädchen angeben.
Marine-Offiziers-Tuche und Yachtclubsergen
licht-, luft- und seecht für Anzüge, Kostüme, Damenmäntel, Tuchjackets, Hosen, Sweater, Oelzeug, Klubmützen usw.
Marine-Versandhaus Bernhard Preller, Kiel 94

10 Schaufenster

Herde, Waschmaschinen, Haushaltwaren

nur bei **EGEMANN** Weseler- und Wiesenstraßen-Ecke 10 Schaufenster

Die Wertszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werkangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werkangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Wertszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10043. — Preisgeleglich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf